JOACHIM JEREMIAS

Die Wiederentdeckung von Bethesda

Die Wiederentdeckung von Bethesda

Johannes 5, 2

Von

D. Dr. Joachim Jeremias
Professor in Göttingen

Mit 5 Abbildungen



Göttingen · Vandenhoeck & Ruprecht · 1949

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments

Herausgegeben von

D. Rudolf Bultmann
o. Prof. d. Theol. in Marburg a. d. Lahn

Neue Folge, 41. Heft
Der ganzen Reihe 59. Heft

Printed in Germany
Druck von Hubert & Co., Göttingen

Vorwort

In den letzten Jahrzehnten ist in Jerusalem – ganz in der Stille und fast ganz, ohne daß die theologische Welt das Ereignis in seiner Tragweite gewürdigt hätte – eine Stätte der Geschichte Jesu wiedergefunden worden: Bethesda. Im Unterschiede zu den zahllosen legendären „heiligen Stätten" Palästinas handelt es sich um eine der wenigen historischen Stätten der Geschichte Jesu. Die folgenden Seiten wollen versuchen, die eigenartige Geschichte dieser Wiederentdeckung nacherleben zu lassen.

Zu danken habe ich den Pères Blancs in Jerusalem für die freundliche Erlaubnis, die Abb. 1 und 2 zu reproduzieren und das Graffito der Abb. 4 an Ort und Stelle durchzupausen.

Joachim Jeremias

Inhalt

1. Der Text von Johannes 5,2

Nur ein einziges Mal kommt in der Bibel der Name Bethesda vor: in der Geschichte von der Heilung jenes gelähmten Mannes, der seit 38 Jahren krank war und in einer der Säulenhallen von Bethesda lag, auf die Bewegung des Wassers wartend, die ihm Heilung bringen sollte (Joh. 5, 1—9). Der Vers 2 dieser Perikope, in dem das Wort Bethesda steht, stellt vor zwei textliche Probleme, die zunächst geklärt werden müssen. Der bestbezeugte Text lautet: *Ἔστιν δὲ ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις ἐπὶ*[1]) *τῇ*[2]) *προβατικῇ κολυμβηθρα ἡ ἐπιλεγομένη Ἑβραϊστὶ Βηθεσδά*[3]), *πέντε στοὰς ἔχουσα* (Joh. 5,2). Wir haben absichtlich das Wort *κολυμβηθρα* unakzentuiert gelassen, weil sich zwei Lesungsmöglichkeiten darbieten: es kann *κολυμβήθρα* (Nominativ) oder *κολυμβήθρᾳ* (Dativ) gelesen werden. 1. Liest man den Nominativ, so muß man zu *ἐπὶ τῇ προβατικῇ* ein Substantiv im Dativ ergänzen. Im Blick auf das Neh. 3, 1. 32; 12,39 erwähnte Schaftor pflegt man *πύλῃ* zuzusetzen[4]). Dann ist zu übersetzen: *„Es ist aber in Jerusalem am Schaftor ein Teich, der auf aramäisch Bethesda heißt; er hat fünf Säulenhallen."* Dieser Auffassung des Textes zufolge, die uns von der Luther-Übersetzung wie von der Zürcher Bibel her vertraut ist, ist Bethesda der Name des Teiches. Aber dieser Lesung von *κολυμβήθρα* als Nominativ stehen so schwere Bedenken entgegen, daß sie nicht verteidigt werden kann.

Es sind fünf Erwägungen, die gegen die Lesung von *κολυμβήθρα* als Nominativ bzw. die Ergänzung von *πύλῃ* sprechen:

a) Bei Torbezeichnungen wird *πύλη* kaum je weggelassen[5].

---

[1]) A D G L Θ a r : *ἐν*. Zu dieser Variante s. S. 24.

[2]) א pc e Eus Joh Chrys: fehlt *ἐπὶ τῇ*. Diese Lesart beseitigt die Schwierigkeit der Satzkonstruktion und ist daher sicher sekundär.

[3]) Die Varianten werden S. 7f. besprochen.

[4]) Die Ergänzung von *κολυμβήθρᾳ* (vor dem *κολυμβήθρα* des Textes), vorgeschlagen von F. M. Abel, Jérusalem II, S. 669 (s. Lit.-Angabe), ist nur als Einfall zu werten; sie ist sprachlich ebenso hart wie sachlich unwahrscheinlich. Kein einziger alter Autor hat denn auch aus Joh. 5,2 die Erwähnung von zwei verschiedenen Teichen — Schafteich und Bethesdateich — herausgelesen.

[5]) „Cette ellipse est simplement impossible en grec", urteilt, etwas zu scharf, F. M. Abel, Jérusalem II, S. 669. Einen vereinzelten Beleg für die Fortlassung von *πύλη* hat W. Bauer, Das Johannes-Evangelium³, Tübingen 1933, S. 79 beigebracht (Vita Polyc. per Pionium ed. J. B. Lightfoot 3: *ἐπὶ τὴν καλουμένην Ἐφεσιακήν*).

b) Kein einziger alter Schriftsteller, Übersetzer oder Pilger kennt die Ergänzung πύλῃ[1]).
c) Der Teich kann nicht gut Bethesda heißen: ein Teich ist kein Haus (beth).
d) Vor ἐπιλεγομένη dürfte der Artikel nicht stehen, da κολυμβήθρα ihn nicht hat (vgl. Mth. 2, 23: εἰς πόλιν λεγομένην Ναζαρέθ; 27, 16. 33; Lk. 9, 10; Joh. 4, 5).
e) Die gesamte alte Tradition zieht προβατικὴ κολυμβήθρα zusammen, so: Eusebius[2]), Cyrill von Jerusalem[3]), Chrysostomus[4]), ein christlicher Papyrus aus dem 5. Jhdt.[5]), Hieronymus[6]), Johannes Rufus[7]), Theodosius[8]), Ammonius von Alexandrien[9]), Ps.-Athanasius[10]), ein Ostrakon (um 700)[11]) und viele andere; so ferner die S. 5 Anm. 2 angeführten Handschriften.

2. Alle diese Schwierigkeiten fallen fort, wenn man den Dativ liest. Dann ist zu übersetzen: *„Es ist aber in Jerusalem beim Schafteich die auf aramäisch Bethesda genannte (Stätte) mit fünf Säulenhallen."* Dieser Auffassung des Textes zufolge ist Bethesda der Name der Baulichkeiten am Teiche. Eine Schwierigkeit ist freilich auch hierbei in Kauf zu nehmen: vor ἡ ἐπιλεγομένη vermißt man dann ein Bezugswort. Doch gibt es für das Fehlen desselben

---

[1]) Der erste Autor, der im Zusammenhang mit Joh. 5, 2 das Schaftor erwähnt, ist Burchard vom Berge Sion (1283). Aber auch Burchard findet, wie alle anderen Pilger vor ihm, im Text von Joh. 5, 2 keine Erwähnung des Schaftors: Intrantibus autem portam ... gregis statim ad sinistram juxta aream templi occurrit piscina probatica, in qua Nathinei lavabant hostias (Text nach F. M. Abel, Jérusalem II, S. 682).

[2]) Onomastikon der biblischen Ortsnamen (ed. E. Klostermann 1904), S. 58, 21 f. (s. Anm. 1 auf S. 12).

[3]) Hom. in Paralyticum, Migne Patr. Gr. 33, 1133 (s. Anm. 1 auf S. 13).

[4]) In Joannem, Migne Patr. Gr. 59, 203.

[5]) Papyri Graecae magicae (ed. K. Preisendanz II 1931) S. 192: Hier wird Christus als ὁ θεὸς τῆς προβατικῆς κολυμβήθρας angerufen (vgl. W. Bauer, Das Johannes-Evangelium[3], Tübingen 1933, S. 79).

[6]) Onomastikon (ed. E. Klostermann 1904), S. 59, 22.

[7]) Johannes Rufus, Bischof von Majuma, bezeugt in seinen Plerophorien cp. XVIII (um 500) die Existenz einer Kirche „Vom Schafteich, wo der Herr den Gelähmten heilte" für die Zeit, als Petrus der Iberer in Jerusalem wohnte: 430—438 (F. M. Abel, in: Jérusalem II, S. 671; 909 Anm. 3). (Für die Zeit um 480 wird die Kirche „des Gelähmten" in der Lebensbeschreibung Petrus des Iberers [ed. R. Raabe, 1895, S. 94. 99] erneut bezeugt).

[8]) Itinera Hierosolymitana (ed. P. Geyer 1898) S. 142, 3.

[9]) In Joannem, Migne Patr. Gr. 85, 1428 (s. Anm. 5 auf S. 8).

[10]) Homilie über den Säemann (ed. B. de Montfaucon 1698, II 70 = Migne Patr. Gr. 28, 164).

[11]) Ostrakon 3 (ed. H. Preisendanz, s. Anm. 5) S. 210.

zahlreiche Analogien in und außerhalb des Neuen Testamentes[1]). Für diese Lesung spricht entscheidend, daß sie im Einklang mit der alten Tradition, insbesondere der Jerusalemer Lokaltradition, steht, die einhellig *προβατική* als Adjektiv zu *κολυμβήθρα* faßt[2]). Es darf demnach nicht vom Teich Bethesda geredet werden, sondern es muß von der Stätte Bethesda beim Schafteich gesprochen werden.

Noch ein zweites textkritisches Problem gibt der Text auf: mit *Βηθεσδα* (A C Θ K pm f q sy Chrys) konkurrieren drei allerdings durchweg viel schwächer bezeugte Varianten: *Βηθσαϊδα* (Bpc c sa bo vg Tert), *Βη[θ]ζαθα* (ℵ 33 [L e Eus]) und *Βελζεθα* (D [a]). Bei allen drei Varianten handelt es sich jedoch sichtlich um Korrekturen bzw. Abschreibeversehen. Von vornherein scheidet die Lesart *Βηθσαϊδα* aus, die an die am See Genezareth gelegene Ortschaft denkt, deren Name den Abschreibern aus dem N. T. geläufig war (Mth. 11, 21; Mk. 6, 45; 8, 22; Lk. 9, 10; 10, 13; Joh. 1, 44; 12, 21). Aber auch die LA. *Βη[θ]ζαθα* kommt nicht in Frage, obwohl sie vielleicht durch die LA. *Βελζεθα* gestützt wird, die aus *Βηθζαθα* (unter dem Einfluß von *Βελζεβουλ*?)[3]) verlesen oder verschrieben sein könnte; denn *Βεζεθα*[4]) war der Name der nördlichen Vorstadt Jerusalems[5]), schwerlich aber zugleich der einer einzelnen Baulichkeit in dieser Vorstadt. Vor allem aber ist verdächtig, daß ℵ e Eus, die die Lesart *Βη[θ]ζαθα* bieten, außerdem das *ἐπὶ τῇ* am Anfang des Verses weglassen (s. S. 5 Anm. 2); die Lesart *Βηθζαθα* scheint demnach Teil einer gelehrten Überarbeitung[6]) von Joh. 5, 2 zu sein. Für die LA. *Βηθεσδα* dagegen spricht nicht nur die stärkste Bezeugung (wobei besonders das Eintreten des über Palästina geographisch im allgemeinen gut orientierten, der palästinischen Textgruppe zugehörigen Kodex Θ und der alten Syrer ins Gewicht fällt), sondern

---

[1]) Mk. 15, 7: *ἦν δὲ ὁ λεγόμενος Βαραββᾶς μετὰ τῶν στασιαστῶν δεδεμένος*; Lk. 22, 47: *ἰδοὺ ὄχλος, καὶ ὁ λεγόμενος Ἰούδας εἷς τῶν δώδεκα προήρχετο αὐτούς.* Außerneutestamentliche Beispiele für benennendes part. pass. von *λέγω* ohne Bezugswort: 2. Makk. 9, 2: *εἰσεληλύθει γὰρ εἰς τὴν λεγομένην Περσέπολιν*; 12, 21: *προεξαπέστειλεν ὁ Τιμόθεος τὰς γυναῖκας καὶ τὰ τέκνα καὶ τὴν ἄλλην ἀποσκευὴν εἰς τὸ λεγόμενον Κάρνιον*; 12, 32: *μετὰ δὲ τὴν λεγομένην πεντηκοστήν*; 3. Makk. 4, 11: *τούτων δὲ ἐπὶ τὴν λεγομένην Σχεδίαν ἀχθέντων.*

[2]) S. S. 6 e) und S. 6 Anm. 1—11.

[3]) Der Kodex D, der Joh. 5, 2 *Βελζεθα* bietet, liest Mth. 10, 26 *Βελζεβουλ* (statt *Βεελζεβουλ*).

[4]) Varianten: *Βεζαθα, Βεθζεθα* u. a.

[5]) Josephus, Bell. Jud. II 15, 5 § 328; 19, 4 § 530; V 4, 2 § 149. 151; 5, 8 § 246.

[6]) N. van der Vliet (s. Lit.-Verz.) S. 128 möchte sie im Anschluß an M. J. Lagrange auf Origenes zurückführen. Aber das ist reine Vermutung.

auch die ausgezeichnet passende Bedeutung des Namens, von der sofort[1]) zu reden ist.

Wir lesen also: Ἔστιν δὲ ἐν τοῖς Ἰεροσολύμοις ἐπὶ τῇ προβατικῇ κολυμβήθρᾳ ἡ ἐπιλεγομένη Ἑβραϊστὶ Βηθεσδά, πέντε στοὰς ἔχουσα. „Es ist aber in Jerusalem beim Schafteich die auf aramäisch Bethesda genannte (Stätte) mit fünf Säulenhallen".

2. Schafteich und Haus der Barmherzigkeit

Zwei Jerusalemer Stätten werden Joh. 5, 2 erwähnt: 1. Der Schafteich. Er ist der gesamten vor- und außerchristlichen Literatur unbekannt – ein Umstand, der uns noch zu beschäftigen haben wird. Den Namen „Schafteich" erklären die frühchristlichen Schriftsteller übereinstimmend aus kultischer Verwendung des Teiches: so sagt Eusebius, man habe angeblich (ὥς φασι) an (ἐν) dem Teiche die Opfertiere geschlachtet[2]). Hieronymus behauptet, die Priester hätten angeblich (ferunt) in ihm die Opfertiere gewaschen[3]). Nach Theodor von Mopsuestia wurden die Eingeweide der Opfertiere in den Teich geworfen[4]). Und Ammonius von Alexandrien (6. Jhdt. n. Chr.) sagt, man habe „dort die Schafe zusammengetrieben, die am Fest geschlachtet werden sollten, und ihre Eingeweide dort gewaschen[5])". Aber alle diese Angaben geben lediglich Volkslegenden wieder, die die (sofort zu erwähnende) rote Färbung des Wassers auf phantastische Weise erklären wollen; de facto wurden die Opfertiere natürlich im Priestervorhofe geschlachtet, nicht an einem Teiche außerhalb des Tempels. Denkbar wäre lediglich, daß man in der Zeit vor dem Bau der Säulenhallen die Opfertiere bei dem Teiche zusammentrieb und daß er diesem Zusammenhang mit dem Opferviehhandel seinen Namen verdankte.

2. An[6]) diesem Schafteiche lagen die fünf Säulenhallen von Bethesda. Sehr seltsam ist diese Fünfzahl! Haben wir uns die An-

---

[1]) Siehe S. 9. [2]) Onomastikon (ed. E. Klostermann 1904), S. 58, 25 f.

[3]) Ebd. 59, 26 f. So auch Burchard vom Berge Sion, s. S. 6 Anm. 1.

[4]) Origenes' Werke IV, Der Johanneskommentar (ed. E. Preuschen 1903), Catenenbruchstück 61, S. 533, 8 f. Die Zuweisung des Bruchstückes an Origenes durch Preuschen ist von J. Reuß als irrig erwiesen, s. S. 13 Anm. 3.

[5]) In Joannem, Migne Patr. Gr. 85, 1428: προβατικὴ ἐκαλεῖτο, ὅτι ἐκεῖ συνήγετο τὰ πρόβατα τὰ μέλλοντα σφάζεσθαι εἰς τὴν ἑορτὴν καὶ τὰ ἔγκατα αὐτῶν ἐπλύνοντο ἐκεῖ.

[6]) BCKpm: ἐπί; DGLΘar: ἐν.

lage in Form eines Pentagons zu denken? Wir werden auf die auffällige Fünfzahl der Hallen noch zurückkommen. Ob man aus dem Präsens ἔστιν in Joh. 5,2 schließen darf, daß die Hallen bzw. ihre Ruinen die Stürme der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. überdauert haben? Wir möchten die Frage mit allem Vorbehalt[1]) bejahen, da der Teich selbst jedenfalls im 4. Jhdt. noch existierte und Wasser führte[2]) und auch die meisten Säulen der fünf Hallen damals offenbar noch standen[3]). Was den Namen Bethesda anlangt, so bedeutet das aramäische beth chäsda[4]): Stätte der Barmherzigkeit. Die Geschichte Joh. 5 gestattet eine doppelte Erklärung dieses Namens. Man kann zunächst daran denken, daß die Kranken und Siechen, die in den Säulenhallen lagen, von hilfsbereiten Menschen versorgt und verpflegt wurden, dann wäre Bethesda: Stätte menschlicher Barmherzigkeit, also soviel wie unser: Hospital. Wahrscheinlicher ist mir eine andere Erklärung. Die Kranken warteten auf die Heilung durch die Bewegung des Wassers, sie warteten auf ein Wunder des göttlichen Erbarmens, und so dürfte Bethesda zu erklären sein mit: Stätte der Barmherzigkeit Gottes[5]). Wir werden in Abschnitt 6 sehen, daß der archäologische Befund diese Deutung nachdrücklich unterstützt. Wo jener Schafteich und jene Hallen der göttlichen Barmherzigkeit lagen, sagt uns das N. T. nicht, wir hören nur: in Jerusalem (Joh. 5,2).

3. Die Siloah-Hypothese

Indes – vielleicht bietet uns Joh. 5,1 ff. doch einen indirekten Hinweis für die genauere Lokalisierung! Die Geschichte von dem Kranken, der in Bethesda lag, erzählt, daß das Wasser sich von Zeit zu Zeit bewegte; auch wenn man von Joh. 5,4 absieht, weil dieser Vers in den ältesten Handschriften fehlt, so ist doch Joh. 5,7 die in (offenbar größeren) Abständen erfolgende Bewegung des Wassers bezeugt. Es scheint der Tatbestand einer sog. intermittierenden (d. h. nur zu be-

[1]) Das ἔστιν könnte sich natürlich auch so erklären, daß die Tradition vor 70 n. Chr. formuliert wurde und das Präsens auch nach 70 unverändert beibehalten wurde.

[2]) S. u. S. 12; S. 14 Anm. 2. [3]) S. 13 Anm. 2.

[4]) Die oben gegebene Transskription meint die Aussprache. Die übliche Vokalisierung chisda (mit i) meint einen Laut, der zwischen i und e liegt (vgl. G. Dalman, Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch², 1905, S. 84 § 13,2) und im Griechischen gewöhnlich mit ε wiedergegeben wird.

[5]) Es ist nicht zufällig, daß sich Joh. 5,3 die Aufzählung der auf Heilung wartenden Kranken unmittelbar anschließt.

stimmten Zeiten fließenden) Quelle vorzuliegen. Gibt es nun nicht zu denken, daß die einzige Quelle, die Jerusalem besitzt — eine intermittierende Quelle ist? Es ist die Siloahquelle im Süden der Stadt, unweit vom Zusammentreffen des Kidron- und Hinnomtales, die vor 50 Jahren durchschnittlich im Winter zur Regenzeit 3–5 mal, im Sommer zweimal, im Herbst einmal täglich floß. (Infolge von Ausräumungsarbeiten am Siloahkanal fließt die Quelle seit etwa 35 Jahren etwas öfter; die genannten Zahlen stammen aus der Zeit vor 1900.) Es gibt weiter zu denken, daß wir eine neutestamentliche Heilungsgeschichte besitzen, die in der Tat mit dieser intermittierenden Quelle verknüpft ist: die Heilung des Blindgeborenen, Joh 9, 1 ff. Und ein Pilger, der um 570 schreibt, der Anonymus Placentinus, berichtet von der Wunderkraft, die man zu seiner Zeit der Siloahquelle zuschrieb. Er sagt von den beiden Marmorbassins, die sich am Ausflusse des Siloahkanals befanden: „In dem einen baden die Männer, in dem anderen die Frauen um der Segnung willen; in diesen Wassern zeigen sich viele Kräfte, ja sogar Aussätzige werden rein[1])." Sollte der Schafteich am Ausflusse[2]) der Siloahquelle zu suchen sein? Zu alledem kommt nun noch hinzu, daß der Joh. 5, 2 genannte Schafteich außerhalb des N. T.s und der christlichen Literatur nirgendwo bezeugt ist, daß insbesondere der jüdische Schriftsteller Josephus ihn nicht erwähnt. Dieses Schweigen der außerchristlichen Literatur muß die Frage entstehen lassen, ob der Schafteich nicht mit einem der anderen Teiche Jerusalems identisch sei. Soviel ich sehe, taucht die Vermutung, daß er am Ausflusse des Siloahkanals zu suchen sei, erstmalig in den Scholien des Bar Hebraeus (1226–1286) zu Joh. 5, 4 auf[3]). Sie hat dann seit E. Robinson und

---

[1]) Itinera Hierosolymitana (ed. P. Geyer 1898) S. 176, 3 ff.

[2]) Der Einfluß des Siloahkanals (Gîḥôn, heute Treppenquelle bzw. Marienquelle genannt) war zur Zeit Jesu infolge Verstopfung unzugänglich und unbekannt. Erst im 14. Jhdt. wurde der Gîḥôn wieder aufgedeckt (vgl. G. Dalman, Palästina-Jahrbuch 14, 1918, S. 48 Anm. 1).

[3]) Bar Hebraeus sagt nämlich zu Joh. 5, 4, daß von einigen die Heilkraft des Teiches dem Umstande zugeschrieben werde, daß dort der Leib des Propheten Jesaja begraben gewesen sei (E. Nestle, Bethesda, in: Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. 3, 1902, S. 172 Anm. 4). Das Jesajagrab aber wurde von der Legende in unmittelbarer Nachbarschaft des Ausflusses der Siloahquelle, als deren Schützer der Prophet galt, lokalisiert (Vitae prophetarum ed. Th. Schermann 1907, S. 68, 19 ff. 70, 1 ff.; Chron. paschale ed. L. Dindorf S. 219 vgl. Aboth de Rabbi Nathan, 2. Version, ed. S. Schechter 1887, 39, 54 a). Seit dem 13. Jhdt., also der Zeit des Bar Hebraeus, läßt sich ein neues Aufleben der Legende feststellen, vgl. L. H. Vincent – F. M. Abel, Jérusalem II, S. 855–860, bes. S. 859.

C. R. Conder viele Anhänger gefunden, zuletzt ist R. Bultmann für sie eingetreten[1]).

So schwerwiegend diese Argumente sind, drei Bedenken stehen der Ansetzung des Schafteiches am Ausflusse des Siloahkanals entgegen: 1. Relativ am leichtesten wiegt die Tatsache, daß das Joh.-Evangelium neben dem Schafteich (Joh. 5, 2) den Siloahteich (Joh. 9, 7) erwähnt, also ausdrücklich zwischen beiden Teichen unterscheidet; das könnte sich zur Not daraus erklären, daß es sich um zwei ursprünglich voneinander unabhängige Traditionen handelt, die denselben Teich verschieden benannt hätten — obwohl es seltsam wäre, wenn der vierte Evangelist das nicht bemerkt hätte. Es kommt hinzu, daß die Variante Bethzatha (s. S. 7) in die Gegend der nördlichen Vorstadt Jerusalems weist. 2. Außerordentlich schwer wiegt jedoch die archäologische Schwierigkeit, daß sich bei der Siloahquelle wohl ein Quadriporticus, aber keine Fünf-Hallen-Anlage befand[2]). 3. Am schwersten fällt gegen die Siloah-Hypothese das einhellige Zeugnis der altchristlichen Tradition ins Gewicht, der wir uns nunmehr zuwenden.

4. Die Jerusalemer Lokaltradition[3])

Der älteste Zeuge, der uns Auskunft darüber gibt, was die alten Christen Jerusalems über den Schafteich und die Säulenhallen wußten, ist Eusebius in seinem Onomastikon[4]). Seine sehr inhaltreiche Notiz lautet: „Bezetha. Ein Teich in Jerusalem, der der Schafteich ist und einst fünf Hallen hatte[5]). Er wird noch jetzt dort gezeigt als Zwillingsteich. Jeder der beiden[6]) Teiche wird durch die jährlichen Regengüsse

[1]) Das Evangelium des Johannes, Göttingen 1941, S. 179 Anm. 7 (freilich mit Vorbehalt: „könnte").

[2]) Vgl. den Plan von L. H. Vincent, Jérusalem II, S. 863 Fig. 357.

[3]) Eine Auswahl der wichtigsten Quellen stellte F. M. Abel in: Jérusalem II, S. 680—684 zusammen.

[4]) Zwischen 324 und 330 verfaßt.

[5]) Eusebius hat einen Text des Typus ℵ e (s. S. 5 Anm. 2) benutzt, der Joh. 5, 2 in folgender Fassung bietet: *ἔστιν δὲ ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις προβατικὴ κολυμβήθρα ἡ ἐπιλεγομένη Ἑβραϊστὶ Βη[θ]ζαθά*. Dieser Text-Typus hat a) die Namensform *Βη[θ]ζαθά* und läßt b) vor *προβατική* das *ἐπὶ τῇ* fort, faßt also Be[th]zatha als aramäischen Namen des Schafteiches.

[6]) *Ἑκατέρα* (s. S. 12 Anm. 1) sagt Eusebius völlig eindeutig. Die in allen neueren Untersuchungen zu unserem Thema sich findende Übersetzung „einer von beiden" ist ein alter Fehler, der erstmalig bei Hieronymus (Onomastikon ed. Klostermann 59, 24: quorum unus) und Eucherius (um 440, ed. Geyer, Itinera Hierosolymitana 127, 4: quorum alter) vorliegt.

gefüllt, der eine hat aber sonderbarerweise rötlich gefärbtes Wasser, eine Spur, wie man sagt, der ehemals dort getöteten Opfertiere. Darum heißt er auch Schafteich, wegen der Opfer[1])." Aus dieser Angabe ergibt sich zunächst, daß der Schafteich im Anfang des 4. Jhdt.s noch existierte. Wir erfahren ferner, daß es sich um einen Doppelteich handelt; es war wohl je ein Teich für die Männer und die Frauen bestimmt. Die Bemerkung, daß die Teiche durch Regenwasser gespeist wurden, ist wichtig für die Bestimmung des nicht näher bezeichneten, in den Erörterungen über die joh. Chronologie viel diskutierten „Festes der Juden" in Joh. 5,1; Regenwasserteiche sind nämlich in Jerusalem im Herbst ausgetrocknet; da der Teich aber nach Joh. 5,7 zur Zeit des fraglichen Festes Wasser hatte, kann das Laubhüttenfest nicht gemeint sein[2]). Wichtig ist sodann die Nachricht, daß das Wasser des einen Teiches eine seltsame rötliche Farbe aufwies, weil sie dazu beiträgt, die Wunderkräftigkeit zu verstehen, die man dem Teich noch in römischer Zeit zuschrieb; diese rötliche Färbung des Wassers wird auch durch den Pilger von Bordeaux (s. u.) und indirekt durch Theodor v. Mops. und Ammonius von Alex. bezeugt[3]). Endlich ist die (von Eusebius nur mit Zurückhaltung wiedergegebene) Behauptung einer kultischen Verwendung der Teiche insofern lehrreich, als sie in die Nähe des Tempels führt. Der nächste Zeuge ist der Pilger von Bordeaux, der 333 n. Chr. nach Jerusalem pilgerte und in schlichter, fast treuherziger Weise verzeichnete, was ihm dort gezeigt wurde. Er sagt: „Mehr in der inneren Stadt ist ein Zwillingsteich mit fünf Säulenhallen, der Bethesda genannt wird. Dort wurden Kranke, die seit vielen Jahren krank waren, geheilt. Das Wasser der Teiche weist scharlachfarbene Wirbel auf[4])." Auch dieser Bericht führt, wie sein Zusammenhang zeigt, in die Nähe des Tempels; auch er berichtet, wie Eusebius, von einem Doppelteich

---

[1]) Onomastikon (ed. Klostermann) 58,21ff.: *Βηζαθά. Κολυμβήθρα ἐν Ἱερουσαλήμ, ἥτις ἐστὶν ἡ προβατική, τὸ παλαιὸν ε´ στοὰς ἔχουσα. Καὶ νῦν δείκνυται ἐν ταῖς αὐτόθι λίμναις διδύμοις, ὧν ἑκατέρα μὲν ἐκ τῶν κατ᾽ ἔτος ὑετῶν πληροῦται, θατέρα δὲ παραδόξως πεφοινιγμένον δείκνυσι τὸ ὕδωρ, ἴχνος, ὥς φασι, φέρουσα τῶν πάλαι καθαιρουμένων ἐν αὐτῇ ἱερείων. Παρ᾽ ὃ καὶ προβατικὴ καλεῖται, διὰ τὰ θύματα.*

[2]) Hierauf hat G. Dalman, Jerusalem und sein Gelände (1930) S. 176f. hingewiesen.

[3]) Siehe S. 8.

[4]) Itinera Hierosolymitana (ed. P. Geyer 1898) S. 21,5–8: interius uero ciuitati sunt piscinae gemellares, quinque porticos habentes, quae appellantur Betsaida. Ibi aegri multorum annorum sanabantur. Aqua autem habent hae piscinae in modum coccini turbatam.

und von der Färbung des Wassers, wobei die Erwähnung der Wirbel neu ist. Es folgt in der Reihe der Zeugen Cyrill, 348—386 Bischof von Jerusalem. Er sagt in einer Predigt über die Heilung des Gelähmten folgendes: „In Jerusalem war ein Schafteich mit fünf Hallen. Vier liefen ringsherum, die fünfte durch die Mitte; in ihr lag eine Menge Kranker[1].“ Diese Angabe des Cyrill ist nicht nur deshalb von höchster Bedeutung, weil es sich um das Zeugnis des Bischofs von Jerusalem handelt, der die heiligen Stätten Jerusalems und die Ruinen von Bethesda (die fünf Hallen lagen zu seiner Zeit schon in Trümmern)[2]) aus eigenster Anschauung kannte, sondern auch aus einem anderen Grunde: weil Cyrill das Rätsel der seltsamen Fünfzahl der Hallen löst! Sie verteilten sich derart, daß die fünfte mitten durch den Teich lief, während die übrigen vier ihn rings umgaben! In jener fünften Halle lagen nach Cyrill die auf Heilung hoffenden Kranken[3]. Die Pilger-

[1]) Hom. in Paralyt., Migne Patr. Gr. 33, 1133: *ἐν γὰρ τοῖς Ἱεροσολύμοις ἦν προβατικὴ κολυμβήθρα, πέντε στοὰς ἔχουσα, τέσσαρας μὲν περιτρεχούσας, μέσην δὲ τὴν πέμπτην, ἐν ᾗ κατέκειτο πλῆθος ἀσθενούντων.*

[2]) Die Quellen widersprechen sich in den Aussagen über die Säulenhallen. Ein Teil der frühchristlichen Schriftsteller behauptet, daß sie nicht mehr existierten (so Eusebius, s. S. 12 Anm. 1: *τὸ παλαιὸν έ στοὰς ἔχουσα*; Hieronymus, Onomastikon [ed. Klostermann] S. 59, 23: quinque quondam porticus habuit; Ps.-Athanasius, Homilie über den Säemann, Montfaucon II 70: *ἐν Ἱεροσολύμοις προβατική τις ἦν κολυμβήθρα, καὶ νῦν ἐστιν, πέντε στοὰς ἔχουσα. Νῦν γὰρ περιῃρέθη τὰ περὶξ οἰκοδομήματα*). Andere Quellenangaben dagegen setzen voraus, daß die Säulenhallen noch standen (so der Pilger von Bordeaux, 333 n. Chr., Itinera Hierosolymitana ed. P. Geyer, S. 21, 5 f.: interius uero civitati sunt piscinae gemellares, quinque porticos habentes, quae appellantur Betsaida; Anonymus Placentius, 570, Itinera Hierosolymitana ed. P. Geyer, S. 177, 14 ff.: reuertentibus nobis in ciuitatem uenimus ad piscina natatoria, quae habet quinque porticus, ex quibus una habet basilicam sanctae Mariae, in qua multae fiunt uirtutes). Unter Verweis auf den Umstand, daß man die meisten Kapitelle und Säulen in den oberen Schuttschichten der Teiche gefunden hat, hat N. van der Vliet S. 144 ff. die widersprechenden Angaben sehr einleuchtend dahin erklärt, daß im 4.—6. Jhdt. die Säulenhallen zwar eingestürzt waren, die Säulen aber zum großen Teil noch standen.

[3]) Cyrills Angabe wird bestätigt durch Theodor von Mopsuestia († 428), der von den fünf Säulenhallen des Teiches sagt: „Denn neben (ʿim) vier, die rings um ihn liefen, war eine weitere in der Mitte“ (Comm. in Evang. Johannis, versio syriaca, ed. J. B. Chabot, Paris 1897, I S. 108, 3 f.). Wörtlich kehrt dieser Satz griechisch in einem Catenenbruchstück wieder: *μετὰ γὰρ τὰς ἐν κύκλῳ τεσσάρας μέσην εἶχεν ἑτέραν* (Origenes' Werke IV, Der Johanneskommentar, ed. E. Preuschen 1903, Catenenbruchstück 61, S. 533, 2 f.). Herr Kollege Jos. Reuß-Regensburg hatte die Liebenswürdigkeit, mir über dieses Bruchstück das Folgende mitzuteilen (Brief vom 22. 6. 1948): „In dem Katenenfragment 61 bei Preuschen

In der Kreuzfahrerzeit beginnen die literarischen Quellen wieder zu fließen. Sie zeigen, daß die Bethesdatradition trotz der Zerstörung der Kirche weiter lebte. Sie erfuhr eine neue Belebung, als, wohl unmittelbar nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer (15. Juli 1099), in nächster Nähe östlich des Südteiches zu Ehren der Mutter der Jungfrau Maria eine prächtige St.-Annen-Basilika an der Stelle einer älteren Kirche aus karolingischer Zeit[1]) errichtet wurde (ältester Zeuge: der Skandinavier Saewulf, 1102/3)[2]) und bei dieser Gelegenheit Reste des alten Bethesdateiches gefunden wurden. Ante cujus (St. Anna) Ecclesiam piscina aquae a Francis inventa est, veteris piscinae adhuc vestigia retinens, quinque porticus habens, heißt es in den Gesta Francorum expugnantium Jerusalem (1108)[3]). Bei dem Funde handelt es sich um die Reste der byzantinischen Bethesdakirche, deren fünf Arkaden man für die fünf Säulengänge von Joh. 5,2 hielt, und um die Zisterne unter der Bethesdakirche, von der später noch zu berichten sein wird. Trotzdem meldet sich im 12. Jhdt. eine Konkurrenztradition zu Wort: ... quamvis templarii aliam piscinam ostendant et eam probaticam esse dicant, sagt der Anonymus II (1170)[4]). Es handelt sich um den ganz in der Nähe gelegenen Teich birket beni isrāīn[5]). Aber diese Konkurrenztradition der Templer kann sich – zunächst – nicht durchsetzen. Vielmehr haben die Kreuzfahrer, wahrscheinlich noch im letzten Jahrzehnt ihrer Herrschaft über Jerusalem, zwischen 1177 und 1187[6]), über den Trümmern der alten Bethesdakirche ein neues Kirchlein errichtet[7]). Dieses Kreuzfahrerkirchlein wird nur von zwei Zeugen erwähnt: von Ernoul, La citez

---

[1]) L. H. Vincent, in: Jérusalem II, S. 731. 732. 733. 738.

[2]) Text bei F. M. Abel, Jérusalem II, S. 681.

[3]) Text ebd. Vgl. Anon. des Petrus Diaconus (Geyer 108,14ff.).

[4]) Text ebd.

[5]) Auf dem Plan von Cambrai (um 1150), ZDPV. 14 (1891) Tafel 4 ist die Probatica piscina an der Stelle des Teiches birket beni isrāīn eingetragen.

[6]) Der terminus post quem ergibt sich daraus, daß Theoderich (1172) und Johann Phocas (1177) das Kreuzfahrerkirchlein noch nicht erwähnen (Theoderich weiß nur von einem Altar unter der hintersten Arkade der Trümmer der byzantinischen Bethesdakirche: piscinam probaticam inveniet, quae ... quinque porticus habet, in cujus ultima altare constitutum est, Text: Jérusalem II, S. 681). Terminus ante quem ist die Rückeroberung Jerusalems durch die Mohammedaner 1187.

[7]) Ernoul, L'estat de la citez de Jherusalem (1231), cap. XXIII, ed. H. Michelant und G. Raynaud, Itinéraires à Jérusalem 1882, S. 49: deseure le fontaine avoit .1. moustier.

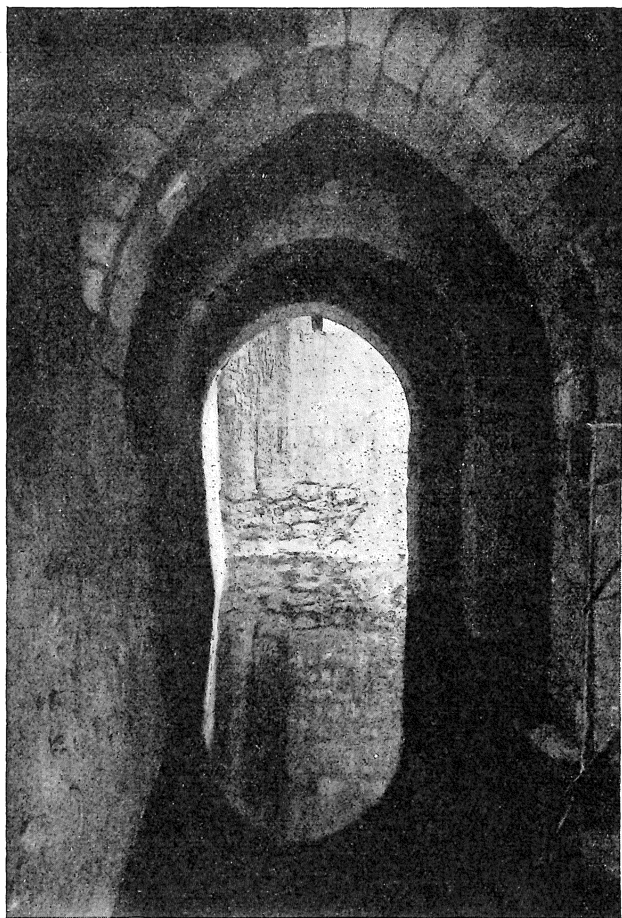


Abb. 1. Die zuerst gefundene Zisterne (a) nach Westen.

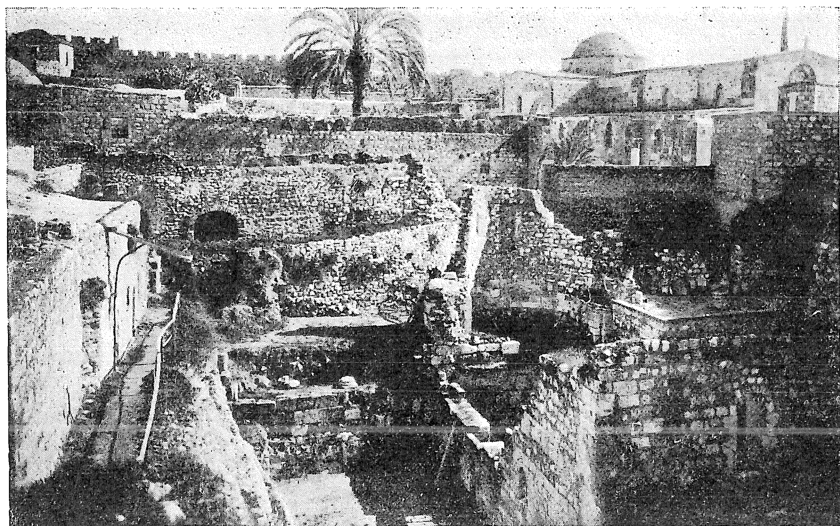


Abb. 2. Blick nach Osten. In der Mitte des Bildes die Apsis, rechts im Vordergrund die Westmauer der mittelalterlichen Bethesdakirche aus dem 12. Jhdt. Die Mauer, die den im Vordergrund befindlichen Hof auf der rechten Seite begrenzt, gehört in ihren unteren Schichten (bis zum Boden der Apsis) zu dem Nordschiff der byzantin. Bethesdakirche aus dem 5. Jhdt. Genau unter diesem Etagen-Kirchenbau liegt (nicht sichtbar) die Zisterne der Abb. 1 (auf der Karte: a). Unter dem Kirchenbau, dem Hof und den Gebäuden des linken Vordergrundes liegt in der Tiefe der Nordteich.



Abb. 3. Blick nach Norden auf das ansteigende Gelände der Vorstadt Bezetha. Unter den Steinmauern und den primitiven Baulichkeiten in der Mitte des Bildes liegt in der Tiefe der Nordteich. Das Bild gibt einen Eindruck von der Höhe des Schuttes über den Teichen. (Aufn. vom Verfasser)

de Jherusalem (1231)[1]) und Perdicas von Ephesus (1250)[2]). Das ist nicht Zufall: das Kirchlein sollte nur ganz kurze Zeit seinen Dienst tun dürfen.

5. Die Tradition seit den Kreuzzügen

Mit der Rückeroberung Jerusalems durch die Mohammedaner am 2. Oktober 1187 beginnt nämlich ein neuer Abschnitt in der Geschichte der heiligen Stätte. Fünf Jahre später, am 25. Juli 1192[3]), übergab der Sultan Saladin die St.-Annen-Basilika einem mohammedanischen Gelehrtenkollegium zur Errichtung einer Hohen Schule für die Rechtsberater des schafiʿitischen Ritus. Die Folge war, daß auch die nächste Umgebung der Basilika der Menge der Pilger nicht mehr regelmäßig zugänglich war; so geriet der alte Doppelteich, der in der Zwischenzeit längst mit Schutt angefüllt[4]) und — bis auf die auf S. 16 erwähnte Zisterne unter der Kirche — nicht mehr sichtbar war, allmählich in Vergessenheit[5]). Die Konkurrenztradition der Templer meldet sich wieder. Eine Zeit lang schwanken die Jerusalemer Pilgerführer und zeigen den Pilgern beide Teiche, aber nicht lange. Burchard vom Berge Sion (1283)[6]) ist der erste, von dem wir sicher wissen, daß man ihm als den Schafteich und die Stätte der Heilungstat Jesu nur noch den Teich birket beni isrāīn gezeigt hat. Dieser Teich ist noch heute erhalten. Er liegt in der gleichen Gegend wie St. Anna, jedoch unmittelbar an der Nordmauer des Tempels, wenige Schritte vom Stephanustor entfernt, zur linken Hand, wenn man die Stadt, vom Kidrontal herkommend, durch dieses Tor betritt. Dieser Teich, der bald die Indulgenzen an sich zog[7]), wurde

---

[1]) Siehe vor. Anm.

[2]) Migne Patr. Gr. 133, 964: *ναὸς ὡραϊσμένος* — eine etwas überschwängliche Bezeichnung des anspruchslosen Kirchleins.

[3]) Das Datum gibt Mudschir ed-Din (1496), Text bei F. M. Abel, Jérusalem II, S. 683 f.

[4]) Siehe o. S. 15. Wir wissen das auch aus der Höhe des Niveaus der Kreuzfahrerkirche. Auf Abb. 2 erkennt man in der Mitte des Bildes ihre Apsis; der von der Apsis unmittelbar eingeschlossene Raum gibt das Niveau der Kreuzfahrerkirche. Diese liegt 12,50 m, der Hof im Vordergrund der Abb. 2 8 m über dem Grund des Nordteiches!

[5]) Es ist kein Zufall, daß sich jetzt, im 13. Jhdt., die ersten Spuren der Siloah-Hypothese finden (s. S. 10 bei Anm. 3).

[6]) Text bei F. M. Abel, Jérusalem II, S. 682. S. o. S. 6 Anm. 1.

[7]) Fabri (1480) Text ebd. S. 683: dictis orationibus ... indulgentias recepimus.

fortan den Besuchern als der Teich Bethesda gezeigt. Sicher zu Unrecht! Handelt es sich doch um eine junge, aus dem Mittelalter stammende Tradition.

6. Die Vorgeschichte der neuen Ausgrabungen (1856–1888)

Wir haben die Geschichte der Bethesda-Tradition bis zum Jahre 1888 verfolgt. Nur ganz wenige Menschen wußten zu Beginn dieses Jahres, daß bereits seit 15 Jahren ein bedeutsamer neuer Fund in Jerusalem gemacht worden war, der der mittelalterlichen Bethesda-Tradition den Todesstoß versetzen sollte. Was hatte man gefunden? Und warum hatte man den Fund geheimgehalten?

Es war nach der Beendigung des Krimkrieges am 1. November 1856, als der Pascha von Jerusalem im Auftrage des Sultans Abdu'l Medschid dem französischen Konsul als dem Vertreter des Kaisers Napoleon III. das Grundstück der ehemaligen St.-Annen-Basilika (vgl. Abschnitt 5) übergab. Das Grundstück liegt nördlich vom Tempel, es ist das erste zur rechten Hand, wenn man die Stadt durch das Stephanstor betritt. Als die französische Regierung die Annenkirche restaurieren ließ, fand man 1866 im Füllschutt der Wölbungen der Kirche einen Fuß aus Marmor mit der griechischen Inschrift: „Geweiht von Pompeia Lucilia"[1]); es handelt sich um eine Weihgabe, die eine Römerin im zweiten Jahrhundert n. Chr.[2]) gestiftet hat[3]). Ein sehr bedeutsamer Fund! Wies er doch im Verein mit einer ganzen Reihe weiterer Funde von Votivgaben, die sich gelegentlich der im folgenden zu schildernden Grabungen anschlossen[4]), darauf hin, daß sich in der Nähe eine Stätte befinden mußte, die im römischen Jerusalem (Aelia Capitolina) als heilig gegolten hatte. Im Jahre 1873 fand man sodann 30 m nordwestlich der St. Annenkirche unter tiefem Schutt eine anscheinend aus dem Felsen gehauene, überwölbte Zisterne von 16,50 (westöstl.) × 4,50 unten/6,50 oben (nordsüdl.) m Größe[5]) (Abb. 1, auf der Karte: a). Der

[1]) *ΠΟΝΠΗΙΑ ΛΟΥΚΙΛΙΑ ΑΝΕΘΗΚΕΝ.* Abb. bei N. van der Vliet (s. Lit.-Angabe) S. 194, Fig. 103.

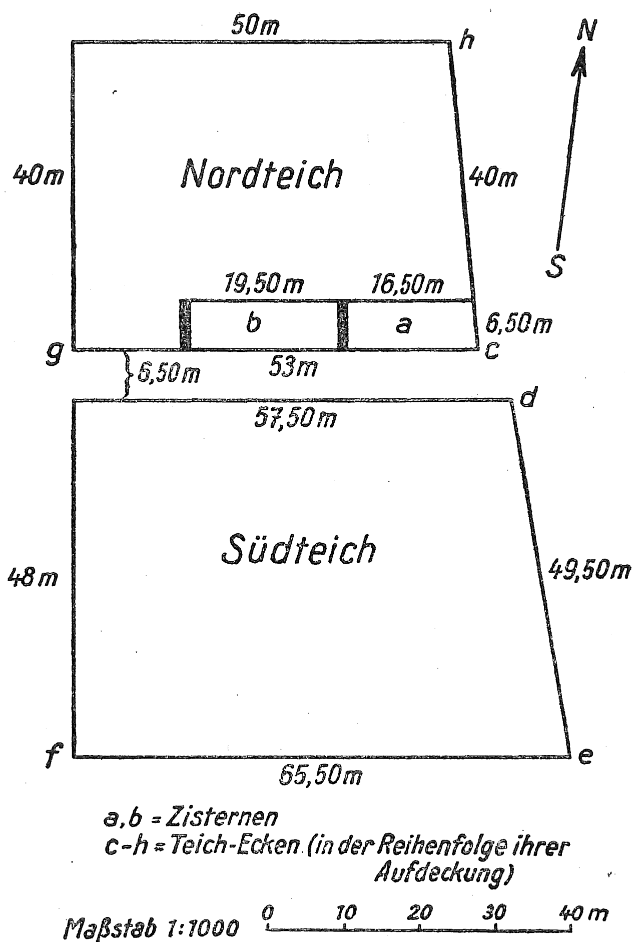
[2]) L. H. Vincent, in: Jérusalem II, S. 694f.

[3]) Mein Kollege A. M. Schneider macht mich darauf aufmerksam, daß es sich nicht notwendig um die Nachbildung eines geheilten Gliedes handeln muß, sondern wahrscheinlicher um ein Zeichen für den Besuch der Stifterin an der heiligen Stätte.

[4]) L. H. Vincent, pl. LXVII und LXIX.

[5]) Maße nach N. van der Vliet (s. Lit.-Angabe) S. 178.

französische Architekt C. Mauß, der die Bauarbeiten leitete, vermutete in der Zisterne ein Stück des alten verschollenen Doppelteiches[1]) — eine Vermutung, die bei der Spärlichkeit der Anhaltspunkte sehr kühn er-



Karte zu den Bethesda-Ausgrabungen

scheinen mußte. Indes ergab sich schon drei Jahre später, im Jahre 1876, ein weiterer bedeutsamer Anhaltspunkt für diese Vermutung. Bei einem durch Regen verursachten Einsturz beträchtlicher Schutt-mengen stellte sich heraus, daß sich genau über jener Zisterne ein Bau befand, und daß über diesem Bau die Ruinen eines mittel-

[1]) C. Mauß, La piscine de Bethesda à Jérusalem, Paris 1888, S. 1ff.

alterlichen Kirchengebäudes standen, in dem Mauß das am Ende des Abschnitts 4 erwähnte, von den Kreuzfahrern errichtete Bethesdakirchlein, den Moustier[1]), vermutete (Abb. 2)[2]). Später hat sich dann herausgestellt, daß es sich bei dem tiefer liegenden Bau über der Zisterne um die Reste der byzantinischen Bethesdakirche handelte[3]), die, wie wir sahen[4]), in der ersten Hälfte des 5. Jhdt.s errichtet worden war. Als im Jahre 1878 die französische Regierung das Grundstück den Weißen Vätern, einem katholischen Missionsorden, übergab, war jedenfalls zweierlei sicher: 1. daß man es, wie die Existenz der Kirche bewies, mit einer Stätte zu tun hatte, die der christlichen Tradition als verehrungswürdig gegolten hatte, und 2. daß es sich, wie die Votivgaben zeigten, um eine Stätte handelte, die auch von den Heiden verehrt worden war.

Zunächst wurde der Fund strengstens geheimgehalten, aus einem sehr einfachen Grunde: um weitere Untersuchungen anstellen zu können, mußte man die anliegenden Grundstücke erwerben, und es war zu befürchten, daß die Preise gewaltig in die Höhe schnellen würden, wenn der Zweck des Erwerbs bekannt geworden wäre.

7. Die Grabungen seit 1888

Als im Jahre 1888 der Schleier des Geheimnisses gelüftet wurde, hatte man kurz zuvor in demselben Jahre eine zweite Zisterne von 19,50 (westöstl.) × 4,50 unten/6,50 oben (nordsüdl.) m Größe entdeckt[5]) (auf der Karte: b), die sich westlich an die früher gefundene Zisterne anschloß, durch eine Zwischenmauer von 1,25 m Dicke von ihr getrennt. Die neue Kunde verbreitete sich rasch, und die Dragomane Jerusalems führten seit 1888 die Besucher und Pilger nicht mehr zur birket beni isrāīn, sondern zu der neuen Fundstätte, wenn sie ihnen die Stätte von Bethesda zeigen wollten. Der Lokalbefund stellte allerdings an die Phantasie der Besucher große Anforderungen. Eine schmale, kellerartig 13 m unter der Erde gelegene überwölbte Zisterne, die mit Hilfe einer Treppe zugänglich war (auf der Karte: a, die Zisterne b war unzugänglich), mußte es schwer machen, sich die Joh. 5,1ff. erzählte Geschichte anschaulich zu vergegenwärtigen. Vollends mußte es unmöglich

---

[1]) S. S. 16 Anm. 7. [2]) C. Mauß, Ebd., S. 11.

[3]) L. H. Vincent, in: Jérusalem II, S. 685–698.

[4]) S. S. 14. [5]) Maße nach N. van der Vliet (s. Lit.-Angabe) S. 176.

erscheinen, sich die fünf Säulenhallen vorzustellen. Wer die Abb. 1 nochmals betrachtet, wird diese Schwierigkeit auf das lebhafteste nachempfinden. So blieb noch fast alles problematisch.

Doch sollten sich zwei technische Feststellungen in der Folgezeit als sehr wichtig erweisen. Bereits 1888 machte der deutsche Baumeister C. Schick darauf aufmerksam, daß die zuerst gefundene Zisterne (auf der Karte: a) nicht, wie man angenommen hatte, ganz aus dem Felsen gehauen war, sondern daß ihre Nordmauer aus Bauwerk bestand[1]); die Arbeit von Vincent hat später gezeigt, daß diese Nordmauer der Zisterne a nichts anderes war als das Fundament der Nordmauer der schon wiederholt erwähnten[2]) byzantinischen Bethesdakirche aus dem 5. Jhdt.[3]). Vincent selbst stellte fest, daß nicht nur die Nordmauer der Zisterne a, sondern auch ihre, die beiden Zisternen trennende Westmauer von der Basis an aus Bauwerk bestand[4]). Die beiden Zisternen, die lange Zeit als die beiden Teiche des Schafteiches angesehen worden waren(!), waren also in Wahrheit spätere Bauten — die östliche (a) aus byzantinischer Zeit (5. Jhdt.), die westliche (b) aus der Kreuzfahrerzeit (12. Jhdt.)[5]) — und es war nunmehr damit zu rechnen, daß sie Teile eines Teiches von erheblich größerer Ausdehnung waren[6]).

Das Jahr 1914 brachte einen entscheidenden Fortschritt. Kurz vor Kriegsausbruch wurden nämlich die Reste eines zweiten Teiches südlich von den beiden Zisternen — also näher zum Tempel — gefunden. Zuerst wurde die Nordostecke des südlichen Bassins (auf der Karte: d) entdeckt, wobei sich herausstellte, daß dieses zweite (südliche) Becken durch eine auf Felsen ruhende, westöstlich laufende Zwischenwand von durchschnittlich 6,50 m Breite von dem Nordteiche getrennt war. Sodann wurde durch zwei Gräben der Lauf der Ostmauer des südlichen Teiches ermittelt und seine Südostecke (auf der Karte: e) gefunden; es erwies sich, daß die Ostmauer des Südteiches die beträchtliche Länge von 49,50 m besaß[7]). Schließlich wurde noch im August 1914[8]) die Südwestecke des Südteiches (auf der Karte: f) gefunden. Wir erinnern uns, daß 1. alle alten Berichte von einem Doppelteich sprachen, daß

[1]) C. Schick, Pool of Bethesda, in: Pal. Expl. Fund Quart. Stat. 1888, S. 115ff.

[2]) S. S. 6 Anm. 7; S. 14–16. 20.

[3]) L. H. Vincent, in: Jérusalem II, S. 685ff. 698.

[4]) Ebd. S. 686. [5]) N. van der Vliet (s. Lit.-Angabe) S. 159. 177.

[6]) C. Schick, Mitt. und Nachr. des DPV. 1900 S. 82.

[7]) N. van der Vliet, S. 191.

[8]) Das Datum gibt L. H. Vincent in: Jérusalem II, pl. LXXV.

2. Cyrill von Jerusalem und Theodor von Mopsuestia die Joh. 5,2 bezeugte Fünfzahl der Hallen dadurch erklärten, daß sie sagten, vier Hallen seien rings um den Teich herum gelaufen, die fünfte mitten durch ihn hindurch, und daß 3. Cyrill von Jerusalem berichtete, in dieser mittleren Halle hätten die Kranken gelegen. Dem entsprach der nunmehrige Lokalbefund bis in die Einzelheiten (z. B. ergab sich aus der Lage der Kirchen, daß in der Tat, wie Cyrill behauptete, die mittlere Halle als die Stelle galt, wo der gelähmte Mann gelegen hatte und geheilt worden war).

Die Arbeit der Folgezeit diente der Sicherung des 1914 gewonnenen Ergebnisses und der genaueren Feststellung der Größenverhältnisse der Teiche. Die Ruinen der beiden stockwerkartig über der Zisterne a liegenden Kirchen wurden 1926/27 vom Schutt befreit[1]), ohne daß es jedoch bis jetzt gelungen wäre, Endgültiges über die ursprüngliche Größe der byzantinischen Kirche zu ermitteln[2]). Vor allem aber wurde die Anlage der Teiche sondiert. Im Jahre 1920[3]) entdeckte Frère Florent, den jeder Besucher des Grabungsfeldes als liebenswürdigen und zu jeder Auskunft willigen Führer kennt, die Südwestecke (g), im Herbst 1931[4]) die Nordostecke (h) des Nordteiches. Wie mühevoll seine Arbeiten waren, kann man daraus ersehen, daß der Schutt 13–25 m hoch über dem Boden der Teiche liegt[5]) und daß die Suchgräben teilweise unter Schutthügeln, auf denen Häuser stehen, ent-

[1]) N. van der Vliet, S. 186.

[2]) L. H. Vincent, Jérusalem II, S. 697 f. vermutete, daß die byzantinische Kirche ursprünglich dreischiffig war und à cheval auf der Zwischenwand zwischen den Teichen aufsaß: das Mittelschiff hätte auf dem östlichen Teil der Zwischenwand zwischen den Teichen gestanden, die beiden Seitenschiffe wären über dem Wasser gebaut gewesen (die Zisterne a hätte also in der Ecke bei d eine Entsprechung gehabt). N. van der Vliet (S. 200 f.) möchte dagegen die byzantinische Kirche auf die Maße der Zisterne a beschränken. Der archäologische Befund, so weit er bis jetzt erhoben ist, gibt keine definitive Entscheidung an die Hand. M. E. ist eine Beschränkung der byzantinischen Kirche auf eine Art Balkon über der Südostecke des Nordteiches (also auf eine Wasserkirche) deshalb ganz unmöglich, weil diese Kirche doch über der Stätte der Heilungstat Jesu errichtet wurde! Als solche konnte aber nicht der Nordteich, sondern nur die Mittelgalerie zwischen den Teichen gelten. Diese muß demnach, wie Vincent wollte, von der Kirche mit eingeschlossen worden sein, also ihr Mittelschiff getragen haben.

[3]) N. van der Vliet, a. a. O., S. 176 f.

[4]) Mitteilung von Frère Florent.

[5]) 13 m liegen die Zisternen unter der jetzigen Erdoberfläche (L. H. Vincent, Jérusalem II, pl. LXVIII), 25 m liegt der Schutt über der Südwestecke des Südteiches (auf der Karte: f) nach freundlicher Mitteilung des Ausgräbers.

langgetrieben werden mußten (Abb. 3). 1938 hat dann N. van der Vliet die ursprüngliche Annahme, daß die beiden Teiche symmetrische Rechtecke darstellten, berichtigt und auf Grund genauerer Messungen nachgewiesen, daß sie die Form eines unregelmäßigen Trapezes hatten[1]). Es steht nunmehr fest, daß die beiden Teiche eine beträchtliche Wasseranlage von im Ganzen über 5000 qm Oberfläche darstellten. Sie liegen im Talweg des Bezetha-Tales, eines jetzt ganz mit Schutt ausgefüllten ehemaligen Seitentales des Kidrontales; 7 – 8 m tief aus dem lebendigen Felsen ausgehauen[2]), waren sie vortrefflich geeignet, das Regenwasser des Bezetha-Tales und seiner westlichen und östlichen Abhänge zu sammeln. Ihre Lage in nächster Nähe des Heiligtums läßt annehmen, daß sie zur Verwendung für kultische Zwecke hergestellt wurden.

Schließlich ist zu berichten, daß die Untersuchung der zahlreichen Säulenreste (Trommeln, Kapitelle und Basen, leider ist jedoch keine einzige Säule in situ gefunden worden) L. H. Vincent zu dem Ergebnis geführt hat, daß die Säulen die beträchtliche Höhe von 7 m gehabt haben, während die Säulenhallen nach seiner Berechnung 8,47 m hoch gewesen sein müssen[3]). Zusammen mit ebenfalls aufgefundenen Stücken der steinernen Ballustraden ergeben sie das Bild von prächtigen Galerien, deren mittlere 6,50 m breit war (siehe Karte). Da die Technik der Bearbeitung in die römische Zeit weist[4]) und ein Graffito in hebräischer Schrift, das sich in der Südwand des Südteiches fand (Abb. 4 auf S. 25)[5]), die Anlage eindeutig als vorhadrianisch erweist, darf angenommen werden, daß die Anlage von Herodes dem Großen im Zusammenhang mit dem Ausbau des Tempels und der Erweiterung des Tempelplatzes errichtet wurde – nicht als nüchterne Zweckanlage, sondern als prunkvoller Schmuckbau, ein Beispiel herodianischer

---

[1]) A. a. O., S. 190f. [2]) L. H. Vincent, Jérusalem II, S. 692.

[3]) Ebd. S. 692f. und pl. LXXV.

[4]) L. H. Vincent in: Jérusalem II, S. 694. Speziell ein reiches Antenkapitell stammt aus „frührömischer, vielleicht noch herodianischer Zeit" (C. Watzinger, Denkmäler Palästinas II, 1935, S. 85).

[5]) Veröffentlicht in der Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft 31 (1932), S. 311; die dort geäußerte Vermutung, daß es sich um griechische Buchstaben handele, halte ich nicht mehr für richtig. Herr Kollege E. Littmann-Tübingen hat mich freundlichst wissen lassen, daß er die bei Abb. 4 vorgeschlagene Lesung für möglich hält, aber vielleicht auch die Lesung עשניה, worin man einen (freilich nicht belegten) Eigennamen erblicken müßte. Herr Kollege K. G. Kuhn hält den Eigennamen עשי[אל] (vgl. 1. Chron. 4, 35) für möglich.

Baufreudigkeit. Offenbar veranlaßte die Heilkraft, die man dem Wasser des Teiches mit den seltsamen scharlachfarbenen Wirbeln[1]) zuschrieb, die Anlage des Prunkbaues. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Doppelteich in urkirchlicher Zeit Schauplatz mancher christlichen Taufe, sowohl im jüdischen wie (seit 135) im heidnischen Jerusalem gewesen ist, da Jerusalem nicht reich an derartigen Anlagen ist.

Ob die Anlage eine Vorgängerin hatte? Wir möchten der Ansicht Vincents beipflichten, daß „de sérieuses vraisemblances" dafür sprechen. Zu den von ihm angedeuteten hydrogeologischen Erwägungen[2]) kommt der Name „Schafteich", der nicht zu der prunkvollen Anlage mit den Säulenhallen paßt, sondern auf einen älteren Teich zurückweist.

8. Die Ergebnisse

Es kann heute kein Zweifel mehr bestehen, daß die Grabungen auf dem Grundstück von St. Anna den seit den Kreuzzügen verschollenen Doppelteich wieder zutage gefördert haben, der der Jerusalemer Lokaltradition von allem Anfang an als der Schafteich galt, an dem die Säulenhallen von Bethesda lagen. Der Befund der Grabungen stimmt auf das Genaueste zu den Ortsschilderungen und Entfernungsangaben der alten Berichte.

So bleibt als Letztes die Frage, ob die alte Jerusalemer Lokaltradition recht hat, wenn sie den Doppelteich mit dem Joh. 5,2 genannten Schafteich identifiziert. Ich möchte meinen: der Vergleich des Ausgrabungsbefundes mit den Angaben von Joh. 5,1 ff. spricht ganz entschieden für eine bejahende Antwort. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die aufgedeckte Teichanlage in die Tage Jesu zurückreicht; die Funde der zahlreichen Säulenreste stimmen zu Joh. 5,2; die seltsame Fünfzahl der Hallen wird durch den Doppelteich aufs beste erklärt; die S. 5 Anm. 1 erwähnte stark bezeugte Variante ἐν („Es ist aber in Jerusalem im Schafteich die auf aramäisch Bethesda genannte Stätte mit fünf Säulenhallen") weist vielleicht direkt auf die in dem Doppelteich gelegene Mittelhalle; die alte Variante Be[th]zatha (siehe S. 7) weist in die nördliche Vorstadt Jerusalems; und schließlich zeigen die Weihgaben, daß die Stätte noch im heidnischen Jerusalem des 2.–3. Jhdt.s als heilige Stätte gegolten hat. Außerdem ist von den zwei in Abschnitt 3 zugunsten der Siloah-Hypothese angeführten Argumenten das

[1]) Siehe S. 12 f. [2]) Jérusalem II, S. 694 Anm. 4.

zweite auf Grund des Grabungsbefundes zu streichen: das Schweigen der außerchristlichen Literatur über den Doppelteich ist durch die Ausgrabungen als Zufall erwiesen. So bleibt lediglich das eine Bedenken: Wie ist die Joh. 5,7 vorausgesetzte Bewegung des Wassers zu erklären? Ich bekenne, daß mir diese Frage immer wieder große Schwierigkeiten bereitet hat und mich immer wieder zur Auseinandersetzung mit der Siloah-Hypothese gezwungen hat. Aber das Studium der komplizierten Kanalanlagen der Teiche (von denen die Entdeckung eines 14½ m tiefen Kamins in der Zwischenwand zwischen den Teichen, von dem

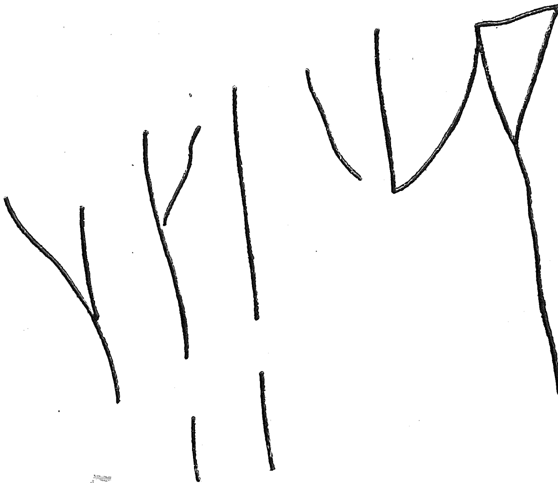


Abb. 4. Graffito im Verputz der Südwand des Südteiches (Originalgröße)
. ישוע .

drei Kanäle ausgehen, eine Ahnung vermittelt hat) in Vincents ausgezeichneter Untersuchung[1]) ermutigt im Zusammenhang mit der Tatsache, daß die Wasserzuleitungsweise der Gesamtanlage bis jetzt noch völlig unbekannt ist, zu der Erwartung, daß weitere Grabungen eine Klärung der hydrographischen Verhältnisse und damit vielleicht auch die Lösung dieses letzten Rätsels bringen werden[2]). Man darf nicht ver-

[1]) Ebd. S. 686. 690f. Plan LXVII.

[2]) Der eben erwähnte 14,45 m tiefe Kamin liegt unmittelbar südlich der Südostecke der Zisterne b (s. Karte); er war durch Einkerbungen auf beiden Seiten so eingerichtet, daß ein Mann bequem einsteigen konnte, um die drei Kanäle zu säubern und den Abfluß des Wassers zu regulieren. Von diesen drei Kanälen geht der unterste (mit zwei übereinander liegenden Öffnungen) vom Boden des Nord-

gessen, daß die bisherigen Ausgrabungen der Teiche sich — abgesehen von der Freilegung der Kirchenruinen — im wesentlichen auf Suchgräben beschränkt haben und daß der Boden der beiden Teiche noch unter Schuttmassen bis zu 25 m Höhe begraben liegt. Daß wir noch längst nicht alle Geheimnisse kennen, die heute der Schutt verhüllt, ist sicher: man erinnere sich nur der merkwürdigen rötlichen Färbung des Wassers des einen der Teiche, die die Volkslegende so lebhaft beschäftigte, und der scharlachfarbenen Wirbel, die der Pilger von Bordeaux beobachtete[1]). So darf mit außerordentlich hoher Wahrscheinlichkeit geurteilt werden: die Übereinstimmung von neutestamentlicher und altchristlicher Überlieferung einerseits und Ausgrabungsbefund andererseits berechtigt zur Gleichsetzung des Doppelteiches von St. Anna nördlich des Tempelplatzes mit dem Joh. 5,2 genannten Schafteich, bei dem Jesus den Kranken heilte, der 38 Jahre lang vergeblich auf Heilung gewartet hatte.

* * *

Es ist etwas Großes, wenn eine verschollene Stätte der heiligen Geschichte aus dem Schutt der Jahrhunderte wieder an das Tageslicht kommt. Von dem Funde, der uns beschäftigt hat, gilt insbesondere, daß er ein neues und eindrucksvolles Zeugnis für die Zuverlässigkeit unserer evangelischen Überlieferung im allgemeinen und für die Güte der Jerusalemer Lokalangaben des vierten Evangeliums im besonderen darstellt. Für die glaubende Gemeinde aber ist darüber hinaus das wiedergefundene Bethesda, die „Stätte der göttlichen Barmherzigkeit"[2]), eine neue Bezeugung dessen, daß der lebendige Gott sich in der Geschichte und an bestimmten Stätten der Geschichte geoffenbart hat.

---

teiches ab und führt unter dem Südteich entlang, um nach 55,50 m nach Osten in Richtung auf das Kidrontal abzubiegen. Er diente sicher dazu, das Wasser des Nordteiches abzulassen, damit der Teich gesäubert werden konnte. Der mittlere und der oberste Kanal dagegen leiteten das Wasser des Nordteiches, wenn es die entsprechende Höhe erreicht hatte, in den Südteich. Der erstere, der 8 m über dem Boden des Nordteiches liegt, ist leider noch unerforscht. Der oberste Kanal, 9,85 m über dem Boden des Nordteiches, ist wenigstens in seinem Anfang auf eine Strecke von 5,50 m untersucht; er ist außerordentlich sorgfältig ausgebaut und auszementiert und gab dem Wasser durch einen Absturz in 1,78 m Tiefe einen starken Druck; eine anschließende kreisförmige Vertiefung von 30 cm Tiefe und 71 cm Durchmesser diente, wie mir A. M. Schneider mitteilt, vermutlich der Klärung des Wassers. Es handelt sich um eine installation hydraulique savante (H. L. Vincent, Jérusalem II, S. 691), deren Mechanismus schon jetzt eine teilweise Lösung des Rätsels der Bewegung des Wassers darbieten dürfte.

[1]) S. 11 f. [2]) Siehe S. 9.

Literatur

C. Mauß, La piscine de Bethesda à Jérusalem, Paris 1888; C. Schick, Der Teich Bethesda in Jerusalem aufgefunden, in: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 11 (1888), S. 178–183; C. Schick – C. W. Wilson – C. R. Conder, Pool of Bethesda, in: Palestine Exploration Fund Quarterly Statement 1888, S. 115–134; C. Schick, Neue Funde am Bethesdateich in Jerusalem, in: Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Palästina-Vereins 6 (1900), S. 81f.; E. Nestle, Bethesda, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902), S. 171f.; R. Eckardt, Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux, in: Zeitschr. des Deutschen Pal.-Vereins 29 (1906), S. 72ff.; E. Nestle, Der Teich Betsaida beim Pilger von Bordeaux, ebd. 29 (1906), S. 193–195; C. Mommert, Der Teich Bethesda zu Jerusalem und das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux, Leipzig 1907; G. Klameth, Die Bethesda-Überlieferung, in: Bericht des Mädchen-Lyzeums von Mährisch-Ostrau 1913/4; G. Dalman, Orte und Wege Jesu, 3. Aufl., Gütersloh 1924, S. 325ff.; L. H. Vincent – F. M. Abel, Jérusalem II, Paris 1926, S. 669–742 (die grundlegende Untersuchung zu unserem Thema, S. 669–684 von Abel, S. 685–742 von Vincent, zitiert als: Jérusalem II); G. Dalman, Jerusalem und sein Gelände, Gütersloh 1930, S. 174ff.; Joachim Jeremias, Neue Grabungen in und bei Jerusalem, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 31 (1932), S. 306–312; Derselbe, Neue Ausgrabungen am Teiche von Bethesda, in: Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande 77 (1933), S. 41 bis 47; C. Watzinger, Denkmäler Palästinas II, Leipzig 1935, S. 85f.; N. van der Vliet, «Sainte Marie où elle est née» et la Piscine Probatique, Jérusalem – Paris 1938.

Weitere Schriften von Joachim Jeremias

Im Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen:

Die Briefe an Timotheus und Titus, übersetzt und erklärt.
Enthalten im 9. Teilband des Neuen Göttinger Bibelwerks „Das Neue Testament Deutsch" (S. 1—63) zusammen mit H. Strathmann: Der Brief an die Hebräer (S. 64—154) 5. Aufl. 25. Tsd. Kart. 4,95 DM

Die Abendmahlsworte Jesu
2. völlig neu bearb. Auflage 1949. 128 S. Brosch. 6.80 DM

Hat die Urkirche die Kindertaufe geübt?
2. völlig neu bearbeitete Auflage 1949. 50 S. Mit 4 Abbildungen. Kart. etwa 3,80 DM

Im Verlag von Eduard Pfeiffer, Göttingen:

Golgotha. 1926. 8 und 96 S. Mit 2 Tafeln. 5,— DM

Jerusalem zur Zeit Jesu
Eine kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte I. Die wirtschaftlichen Verhältnisse. 1923. 8 und 98 S. Vergriffen. II. Die sozialen Verhältnisse. A. Reich und arm. 1924. 64 S. Vergriffen. B. Hoch und niedrig. 1. Lieferung 1929. Vergriffen. 2. Lieferung: (Die Reinerhaltung des Volkstums) 1937. 8,50 DM

Im Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh:

Jesus als Weltvollender. 1930. 88 S. 2,70 DM (Beiträge zur Förderung christl. Theologie 33,4) Neuauflage in Vorbereitung

Im Verlag von A. Töpelmann, jetzt W. de Gruyter, Berlin:

Die Passahfeier der Samaritaner und ihre Bedeutung für das Verständnis der alttestamentlichen Passahüberlieferung. Mit 48 Tafeln. 1932. 109 S. 9,— DM (Beihefte zur Zeitschr. f. d. alttestl. Wiss. 59)

Im Zwingli-Verlag, Zürich:

Die Gleichnisse Jesu. 1947. 118 S. SFr. 9,— (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 11)

Unbekannte Jesusworte. 1948. 88 S. SFr. 7,— (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 16)

Lizenzausgaben dieser beiden Bücher im Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Vorbereitung.